

Kai Degenhardt: Über dem Tellerrand das Grauen

In seinem neuen Album verliert der deutsche Liedermacher Kai Degenhardt die Arbeiterklasse nicht aus dem Blick

MATTHIAS REICHELT



Ein internationalistischer Liedermacher par excellence: Kai Degenhardt
Foto: Uwe Bitzel

Die neue und neunte CD von Kai Degenhardt, gefüllt mit Liedern verzweifelnder Zuversicht und getragener Wut über die durchgeknallte Welt, die Verdrehung der Wahrheit und die Propaganda der mächtigen

Krieger: Wieder autark aufgenommen mit wunderbarem Gitarrenspiel, akustisch und elektrisch, mit Mundharmonika, Bass, Melodica, Klavier, Percussion. Alles von ihm gespielt, mehrspurig eingespielt und abgemischt.

Ein toller Wurf in finsternen Zeiten mit fulminanten Texten zwischen Realismus und surrealen Szenen und doch immer hart am Wind, die politischen Verhältnisse aus sympathischer wie empathischer Position im Blick mit Kritik. Und da wir in deprimierenden Zeiten leben, kommt manchmal ein Hauch von Eskapismus auf, gleich im ersten Song. Mit den »sieben Sachen hinten rein und auf die Autobahn« südwärts, da entsteht der leise Wunsch: »immer weiterfahren«. Angelangt am Ziel, mit dem verständlichen Bedürfnis, die Seele baumeln zu lassen, kriecht beim Blick auf den Yachthafen der Gedanke an »von hoheitlichen Jägern Totgehetzte mittendrin« in den Kopf und macht sich breit. Frontex lässt grüßen.

Auch mit »Treibgut im April« und in »Wanderers Report« widmet sich Degenhardt, mit Blick über den deutschen Tellerrand, den flüchtenden Menschen, die ihr Leben bei der Fahrt übers Mittelmeer in überfüllten Boden riskieren. Und wenn sie es nach Deutschland schaffen sollten, sind sie dort Anfeindung, Rassismus und einer gnadenlosen Ausbeutung unterworfen.

Degenhardt erweist sich damit mal wieder als Internationalist, der davor zurückschreckt, die Situation der Deutschen über alles zu stellen. Und klar verweigert er sich Nationalstolz, Strammstehen und Begrüßung des Militarismus. Seine Absage »An den Überbau«, die »Geschätzten Administratoren« und das »Liebe Event-Management« zeigt als Talking Blues sein felsenfestes Standing, nicht mitzumachen in diesem diktierten »Patrioten-Zirkus«.

Dafür kassiert er die Verleumdung, ein »Autokraten-Troll« zu sein, mit »Befehl direkt aus Moskau, Peking, Teheran«. Stattdessen »begehe ich ganz privat Landesverrat, versperre die Tür und lösche das Licht, geb mir die Kante – friedentüchtig«. Und weiter mit »Kein Friedenslied«, denn wir sind ja spätestens seit Baerbock im Krieg, und Wade-Pohl legt noch eins drauf: »Russland wird immer Feind sein.« Also, »es ist zu spät, sie haben gesiegt«, die Rüstungsspekulanten »sind an den Schalthebeln« und machen in der Krise den Profit. Doch »vielleicht« besteht am Ende »ne Chance« auf ein echtes und anderes Friedenslied.

Kai Degenhardt verliert auch die Arbeiterklasse nicht aus dem Blick und erzählt, wie schwer der aufrechte Kampf ist, der Niederlagen erntet, mit Hilfe von Kumpeln, infiltriert und dumm gemacht, »aber sicher, er macht weiter mit der Kleinarbeit«, »Lizzy der Vertrauensmann«.

Bei all den großen Themen fehlt auch die Liebe nicht, die richtig geglückt und von Bestand nur im Traum besteht. Doch am Ende geht es »zu den alten Feuern, unter einem neuen Mond, wo silbern unsere Lieder klingen, von der einen Sache, für die zu kämpfen sich lohnt ...«.

Trotz teils depressiven Tönen bleibt Kai Degenhardt Realist und weiß, dass das Ende nicht ausgemacht ist. Und was bleibt denn auch übrig, als auf bessere Zeiten zu hoffen, für die wir jetzt auf die Straße müssen!

Kai Degenhardt: »Zwischen Tellerrand und Horizont« (Plattenbau)

Quelle: <https://www.nd-aktuell.de/artikel/1199612.deutschsprachige-musik-kai-degenhardt-ueber-dem-tellerrand-das-grauen.html>